

Dienstag den 2. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beitragsgeld.

Bezugsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitszeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeige 15, Klklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearbeits und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Held Hindenburg.

Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstag am 2. Oktober 1917.

Oktoberlaub in heißen Farbengluten
Umauscht in Pracht den friedlich deutschen Wald —
Die Scheuer birgt der Ernte goldne Fluten —
Das Mühlrad braust — Der Tenne Talschlag schallt! —
In allem Schaffen hebt ein zornig Sputen,
Kein Rasten gl. bl's, kein feierfreudig „Hall“ —
Für Frauenleib und em'ge Kinderhände:
Noch stand des Reiches heil'ge Not kein Ende! —

□□□

Noch stehn im Waffenkleid auf festen Wällen
Germanias Söhne, schuh- und truhbereit —
Bis an des Morgenlandes Janberschwellen
Rief sie der hahnenstämme Völkerstreit.
Den Freunden sich im Kampf dort zugesellen,
Die wild umwoht der gleiche Käuberneid:
Doch alle, unter Palmen oder Föhren,
Sie jubeln, wenn sie Deinen Namen hören! —

□□□

Daheim und draußen! Wo die Alpen ragen,
Und wo die See an deutsches Nordland grenzt,
Wo in der Welt nur deutsche Herzen schlagen,
Hat man Dein Bild heut dankensäfft umkränzt. —



Ein Siebziger, kernfest und ohne Zagen,
Ragst Du empor, von ew'gem Ruhm umglänzt;
Held Hindenburg, gewaltigster der Recken,
Erwählt, des Herrn Gerichte zu vollstreden! —

□□□

Sein „Mene tekel“ schriebst Du in Masuren
Den Russen in der Tannenberger Schlacht;
Als Marschall Vorwärts zogst Du ihren Spuren
Durch Polen nach und hieltest treu dort Wacht!
Nun lebst Du ernst, auf allen Kampfessuren,
Das große Völkerschach mit weiser Macht:
Ob Moskowiter, Briten oder Franken,
Du lebst sie matt mit des Genies Gedanken!

□□□

Du deutscher Heros, der in düstern Zeiten
Uns strahlte, Mosis Feuersäule gleich,
Du wirkst zu ehrenvollem Frieden leiten
Dein herrmannsland nach lebtem Schwerterstreich:
Heldenhauchenden Empfang Dir zu bereiten
Bald rüstet sich ein dankbar Volk und Reich! —
Mög' Dich des deutschen Herrgotts treues Walten
Noch lang dem Vaterland als Hirt erhalten! —

Alwin Römer.

Zu all den tausendfältigen, jedes
bisherige Geschehen vergessen
machenden Kriegsergebnissen ist uns
das Bild des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg stets der geistige und
entscheidende Mittelpunkt gewesen. Wir
fossen es kaum, daß dieser ungewöhn-
liche Mann heute schon seinen 70. Ge-
burtstag begehen kann. Wenn nie
nachlassende Arbeit und das Tragen
weiter schwerer Verantwortung das
Leben frisch erhalten, dann allerdings
ist solche Bewunderung, in Hinden-
burg schon einen Siebzährlingen zu
seien, erklärlich, und die Massen des
Volkes wie jeder tätige Bürger werden
ihm an diesem Tage um so lieber und
ehrfürchtigsvoller vor der Größe des
Mannes neigen, als die Arbeit ja
gerade auch ihres Lebens eigentlicher

Inhalt und höchster Wert ist. Auch sonst ist es
charakteristisch an diesem Helden der deutschen Ge-
schichte, daß er bei aller Überlegenheit über den Ein-
zelnen seiner Volksgenossen doch zugleich mit einer un-
vergleichlichen und kindlichen Naivität als Gleichgestell-
ter betrachtet und als Gleicher unter Gleichen bewertet
wird. Man will das Menschliche, das doch das Größte
an ihm ist, damit in den engsten und von wahren Chri-
stlichkeit und Liebe durchzulassen Zusammenhang des Volks-
ganzen bringen. Durch nichts ist Hindenburg so fest
mit seinem Volke verbunden, wie durch die Bescheiden-
heit seines Wesens und durch den Gleichklang seiner
Menschlichkeit mit dem Menschlichen in uns allen.
Seine Güte und Milde gegen die Untergebenen ist gleich

bekannt und gerühmt, wie der strenge Ernst und die tiefe
Würde, die ihn in allen Kriegshandlungen auszeichneten.

So steht er denn an der Grenze des biblischen
Alters mit seinem militärischen Genie hoch über allem,
was lebt, und doch zugleich menschlich in unser aller
Röhe. In aller Erscheinungen flucht ist er der ruhende
Punkt und in allem Wirkpunkt der Zeiten und der Par-
teien von allen gleich geliebt und verehrt geblieben.
Vor seiner Größe verstummt alles, was die Parteien
 trennt und die Gegenseite und Widersprüche im Innern
 des Landes steigert. Das ist das Größte an diesem
 Manne, daß er niemals trennt, sondern immer einigt,
 daß er in seiner großen Persönlichkeit alle Widersprüche
 zur nationalen Einheit bindet.

Der Deutsche, der in seinem
tieffsten Innern von jeher im besten
Sinne des Wortes ein Idealist
gewesen ist, sieht das Ideal der
Nation in ihm, wie in keinem
anderen, jedoch ohne ihn damit vom
Vollzug zu trennen. Kein Volk
der Welt kann sich in diesen
Kriegen einer gleichen Erscheinung
und keines der unermöglich Wirkung
einer solchen Erscheinung rühmen,
und wenn etwas im Innern wie an
der Front uns so stolz auf Deutschlands
Stellung in der Welt gemacht,
so ist es neben den heroischen Leistungen
unseres Heeres und unserer
Marine die überlegene Genialität und
Menschlichkeit dieses unseres ersten
Führers.

Der Name Hindenburg ist darum heute auf aller
Jungen, ob hoch, ob niedrig, ob arm, ob reich. So
populär ist seit Vater Blüchers Zeiten wohl kein Feld-
herr wieder geworden, obgleich Deutschland von jeher
über geniale Männer zu gegebener Zeit immer verfügte.
Sein Bild pflanzt sich heute in jedes Deutschen Herz
ein u. des Volles Wunsch an seinem 70. Geburtstage kann
nur sein, ihn noch lange unter uns erhalten zu sehen
und ihm seine und unser aller Hoffnung verwirklichen
zu helfen, den Sieg an Deutschlands Fahnen zu hesten
für jetzt und alle Zeit. Das allein ist auch der beste
Dank für ihn, den wir heute selern, denn es ist sein
wie unser Ziel: Deutschlands endlicher und ehrenvoller
Sieg!

*Was Kriegszeitluft zwifft
und, umgeht nur die Furcht
Geburstagsjahrta!*

von Hindenburg

Militärische Bauten und Speicher von London erfolgreich mit Bomben besetzt.

Weitere Fliegerangriffe auf Margate und Dover. — In Flandern lebhafte Artilleriekämpfe. 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — 25000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 29. und 30. September

WTB. Berlin, 29. September, abends. Bisher sind größere Kampfhandlungen von keiner Front gemeldet.

WTB. Berlin, 30. September, abends. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Heeresbericht vom 30. September.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei ungünstiger Sicht blieb bei allen Armeen die Geschütztauglichkeit geringer, als an den Vortagen.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und abends von der Yser bis zum Kanal Comines-Ypern stark. Vorstehende englische Erkundungsabteilungen wurden an mehreren Stellen abgewiesen.

Vor Verdun war, von vorübergehender Feuerweiterung abgesehen, die Kampftauglichkeit mäßig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger griffen erneut die Docks und Speicher in London, sowie Ramsgate, Sheerness, Margate an. Wirkung der Bomben war an Bränden erkennbar. Die Flugzeuge sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Mazedonische Front.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Zwischen Ohrida-See und Gorna war das Feuer lebhafter als sonst.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 29. September. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Gabriele lebte die Kampftauglichkeit beträchtlich auf. Am Chiese in Isonzofarben wurden angreisende Italiener durch unsere Sichtungstruppen geworfen.

Ereignisse zur See.

In Erwidlung des Angriffs, den ein feindliches U-Boot am 18. September abends gegen Russland Vico unternommen hat, ohne auch nur den geringsten Schaden anzurichten, suchte am 27. September abends eine Abteilung unserer Seeflieger die Russisch-anländische Bucht bei Ancona auf, die schon im September 1916 mit einem in der Halle verbliebenen U-Boot durch unsere Seeflieger zerstört, vom Segner aber wieder in Betrieb gelegt worden ist. Auch diesmal war unseren Seefliegern ein voller Erfolg beschieden. Die Russisch-halle wurde getroffen. Das in der Halle befindliche U-Boot explodierte mit einer 150 Meter hohen Stichflamme. Die Explosion wurde von anderen Flugzeugen bis auf 20 Seemeilen Entfernung wahrgenommen. Alle unsere Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt. Einem zur gleichen Zeit von einigen feindlichen Flugzeugen unternommenen Angriff auf die Umgebung von Pola und auf Parenzo blieb jedoch der Segler versagt. Am 29. September vormittags belegten feindliche Flugzeuge in der Süd-Adria eines unserer Gespätschiffe, das mit allen vorgeschriebenen Kennzeichen als solches versehen war, wirkungslos mit Bomben.

A. u. L. Flottenkommando.

Berstörung einer italienischen Luftschiffhalle.

WTB. Wien, 30. September. Am 29. September griff eines unserer Seefluggeschwader die Luftschiffhalle von Ferrara an. Einem von Seelabett Phil gesteuerten Flugboot, Beobachter Einsähriger Staatsmaschinenvärter Kunz, gelang es, die Halle durch drei Bomben zu treffen. Ein in ihr befindliches U-Boot verbrannte mit hoher Stichflamme. Die Halle wurde gänzlich zerstört. Trotz heftigen Abwehrfeuers und aller Flugzeuge vollständig eingerückt.

WTB. Wien, 30. September. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Südtell des Hochländer von Valsassina-Hügeln und der Monte San Gabriele wurden gestern wieder der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Die Italiener drangen nirgends durch.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

25000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 30. September. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 25000 Brutto-Tonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein mittelgroßer Tankdampfer, sowie der englische Segler „Agricola“, der Kohlen für Frankreich an Bord hatte. Einer der versunkenen Dampfer hatte Eisen, Papier und Baumwolle für Frankreich, ein großer vernichteter Segler von über 1300 Tonnen Paraffin-Oel geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Seegeschäft im Finnischen Meerbusen.

„Novoje Wremja“ meldet der „National-Zeitung“ zu folge, daß angeblich deutsche Patrouillenfahrzeuge den Versuch machen, in den Finnischen Meerbusen einzudringen. Sie stießen hierbei auf russische und englische Tauchboote, wobei es zu einem kurzen aber heftigen Kampf kam. Wie aus dem Bericht deutlich hervorgeht, mußten die russischen und englischen Tauchboote schließlich die Flucht ergreifen. Allem Anschein nach haben die feindlichen Streitkräfte hierbei Havarien erlitten. Nach dem Blatt ist die deutsche Ausklärungstätigkeit im Finnischen Meerbusen rege. Die Deutschen versuchen angeblich die Blockierung des Finnischen Meerbusens durchzuführen, um die russische Ostseeflotte respektlos der Verfolzung preiszugeben.

Seetreffen vor der flandrischen Küste.

U-Boots-Erfolge im Nermekanal.

WTB. Berlin, 29. September. (Amtlich.) 1. Am 28. September früh ließen einige unserer Torpedoboote bei einer Patrouillenfahrt vor der flandrischen Küste auf eine überlegene Zahl feindlicher Versöder, die unter Feuer genommen wurden. Am Verlaufe des Geschehens wurde auf einem der Versöder eine starke Detonation beobachtet. Unsere Boote erlitten keine Verhängungen oder Verluste.

2. Neue U-Boots-Erfolge im Nermekanal und im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer, acht Segler, ein Fischereifahrzeug, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Beta“ mit 8300 Tonnen, der bewaffnete französische Dampfer „Saint Jaques“ mit 4000 Tonnen Kohlen, die englischen Segler „Ezel“, „Laura Mohrose“, „Mary Orr“, „Walter Lily“, „James Williamson“ und „William“, sowie das englische Fischereifahrzeug „Rose Croc“. Von den versenkten acht englischen Seglern hatten zwei Tonerde, die übrigen Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Von den Engländern ausgebracht.

WTB. Kopenhagen, 29. September. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Der schwedische Dampfer „Vergil“, von Rotterdam nach Göteborg mit 2000 Tonnen Kohlen für die schwedischen Staatsbahnen, ist von den Engländern in der Nordsee ausgebracht worden.

Aleine Auslandsnotizen.

Russland.

Die innere Reise Russlands.

WTB. London, 29. September. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Petersburg vom 28. September: Die Bolschewiki sprachen sich mit 81 gegen 77 Stimmen für eine Koalition mit den bürgerlichen Abgeordneten aus und verlangten gleichzeitig mit 86 gegen 51 Stimmen den Austritt der Kadetten. Die Sozialrevolutionären erklärt sich mit 91 gegen 87 Stimmen für die Koalition mit Austritt der Kadetten.

In der Verhandlung Kerenski mit den Vertretern der Kaufleute und der Industriellen Moskaus über ihre Beteiligung an der Regierung stellten diese die Bedingung, daß das Kabinett vollkommen unabhängig von allen Parteien und Organisationen sei.

Die Bolschewiki verlangten von der Regierung, Lenin freie Beteiligung an der demokratischen Konferenz zu garantieren. Die Regierung antwortete, die Unantastbarkeit Lenins gelte nur für den Sitzungssaal, und daß er außerhalb des Saales verhaftet würde. Die Bolschewiki lachten insgesamt von Lenins Beteiligung an der Konferenz ab.

Neue Unruhen in Petersburg.

Lugano, 29. September. Der „Corriere della Sera“ läßt sich aus Petersburg telegraphieren, daß neue blutige Auseinandersetzungen in der Hauptstadt und anderen Städten stattgefunden haben. Der Handelsminister Protopopowitsch soll erklärt haben, Russland sieht am An-

fang des Bankrotts und des völligen Niederganges. Es ist nicht mehr bedroht vom Sonderfrieden, sondern vom allgemeinen Frieden auf seine Kosten.

Militärische Unruhen wegen der Lebensmittelknappheit.

WTB. Frankfurt a. M., 30. September. Petersburger Blätter melden (laut „Frankf. Tag.“) den Ausbruch schwerster Unruhen zwischen den Truppen in Elisabethgrad, in Tambow, Kiew und Odessa. Es kam zu Ausschreitungen, die einen pogromartigen Charakter annehmen. Die Ursachen sind Lebensmittelknappheit.

Weitere Prozesse gegen ehemalige Minister.

WTB. Basel, 30. September. „Davos“ meldet aus Petersburg: Der nächste Prozeß nach der Suchomino-Affäre, der vor dem Senate zur Verhandlung gelangen soll, ist gegen den früheren Innensenator Chwojow, der der Amtspflichtverletzung angeklagt ist, gerichtet. Ferner stehen Prozesse gegen die ehemaligen Innenminister Makarow und Protopopoff bevor.

Frankreich.

Bollo Pascha verhaftet.

WTB. Basel, 30. September. „Davos“ meldet aus Paris: Infolge des Empfangs wichtiger und bis jetzt unbekannter Nachrichten aus den Vereinigten Staaten über den Ursprung beträchtlicher Geldsummen, die im Besitz von Bollo Pascha gefunden wurden, wurde dieser gestern morgen verhaftet.

Bollo Pascha ist der Held der neuesten Pariser Skandal-, Bestechungs- und Entführungssäfere. Natürlich wird ihm von einigen französischen Blättern „Verrat zugunsten Deutschlands“ vorgeworfen. In die Affäre ist auch der Präsident des Appellationsgerichtes, Monier, verwickelt, der vor den Kassationshof gesellt werden soll.

Italien.

Die Reise des italienischen Königs nach Frankreich.

WTB. Genf, 29. September. Die „Agence Davos“ verbreitet eine längere Meldung über die Reise des Königs von Italien an die französische Front, die von Belfort ausgegangen sei. Mit einem Besuch beim König von Belgien und an der belgischen Front habe die Reise geschlossen.

Die Säfung in Italien.

WTB. Berlin, 29. September. Aus Rom wird (dem „L.A.“ zufolge) gemeldet, daß es in Neapel am Mittwoch im Anschluß an Demonstrationen zu Unruhen gekommen ist, die Donnerstag abend noch andauerten. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Der Minister des Innern ist nach Neapel abgereist.

Aus Lugano, 29. September, erläutert die „Voss. Ztg.“: In Rom fand am Freitag ein Ministerrat statt. Den Gegenstand der Besprechung bildeten hauptsächlich die jüngsten Unruhen in verschiedenen Städten Italiens, die, wie gemeldet, die Verhängung des Kriegszustandes über die Provinzen Turin, Genua, Alessandria, Messina und Reggio notwendig gemacht hatten. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den Maßnahmen, durch welche die Bevölkerung Italiens mit aller Energie gehalten werden soll, einen neuen Kriegswinter zu ertragen und der sozialistischen Bewegung die Spitze zu biegen. Da diese weitere Vorstöße unternehmen wird, scheint um so gewisser, als die Staatsanwaltschaft die Erhebung der Anklage gegen den Parteisekretär Bazzari wegen des bekannten Rundschreibens, das zur Boykottierung des Krieges aufgerufen, ablehnt, zur großen Entrüstung der gesamten nationalsozialistischen Presse. Tatsächlich legt die sozialistische Partei ihre Friedenspropaganda fort, indem sie an jene sozialistischen Gemeindeverwaltungen, die das erste Rundschreiben nicht beantwortet haben, ein weiteres Telegramm gerichtet hat, das eine dringende Antwort auf die Boykottierungsvorschläge verlangt.

Amerika.

Die Sendung des Obersten Hauses.

WTB. Berlin, 29. September. Neuer meldet (der „Voss. Ztg.“) aus Washington: Das Ministerium des Außenwesens veröffentlicht eine Erklärung, worin gesagt wird, daß Wilsons Auftrag für den Obersten House zur Sammlung von Material, das zu einer Friedenskonferenz sich als nützlich erweisen könnte, keineswegs bestanden soll, daß die Vereinigten Staaten mit einem baldigen Frieden rechneten. Die Sendung des Obersten House habe einzige den Zweck einer systematischen Materialsammlung für das Außenministerium. Gleichzeitig wird gesagt, die amerikanische Regierung beabsichtigt nicht, sich an den Grenzverbesserungen oder sonstigen Angelegenheiten, welche die europäische Politik betreffen, zu beteiligen, wenn der Friede geschlossen wird.

Die deutschen Munitionsaufläufe in Amerika.

WTB. Amsterdam, 28. September. Aus Washington wird gemeldet: Der holländische Gesandte in Washington gab Ausklärungen über die Telegramme, die in Jägels Papieren gefunden worden sind, über die Räume von Munition. Das amerikanische Ministerium des Außenwesens hat sich damit begnügt. Der Gesandte erklärte, daß die Munition früher von Deutschland in Amerika gefaust worden sei, um zu verhindern, daß sie in

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 230.

Dienstag den 2. Oktober 1917.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Oktober.

— Ein gefälschter Tagesbefehl Ludendorffs. Um die Hoffnung aus einem baldigen Zusammenbruch Deutschlands zu heben, hat die "Times" vom 28. September im Militärlagenbericht einen angeblichen Tagesbefehl des Generals Ludendorff angeführt, in dem es heißt: "Unsere Verluste auf allen Kampffronten sind dauernd sehr hoch. Sie würden sich noch steigern, würden nicht neue Verhaltungsmaßregeln gegeben werden." Einen Befehl in dieser Fassung hat General Ludendorff nie erlassen. Menschenleben nach Möglichkeit zu sparen, ist dagegen eine so selbstverständliche Pflicht jeder Heeresleitung, daß sie einer besonderen Erwähnung nicht bedarf.

— Die Frontreise des Kaisers in Rumänien. Am 27. September, dem vorletzten Tage seiner Reise durch Rumänien und die Bukowina, besuchte der Kaiser das deutsche Karpathentor südlich Czernowitz. In Begleitung des Kaisers befanden sich der Heeresgruppenführer Generaloberst Erzherzog Joseph mit seinem Generalstabchef General Seidl und dem General v. Körber, Führer einer österreichischen Armee. Am 28. September hat der Kaiser die Rückreise von Kolomea aus angetreten.

— Der Hauptratshaus des Reichstages nahm am Sonnabend folgende Entschließungen an: 1. Mit Beschleunigung zunächst die Entlassung der Jahrgänge 1860 und 1870 aus dem Heeresdienst herbeizuführen, 2. Maßnahmen zu ergreifen, daß dort, wo Vater und Sohn an der Front stehen, der Vater auf Verlangen aus der Feuerlinie zurückgezogen wird, 3. Mannschaften und Unteroffiziere während der Dauer des Krieges in regelmäßigen Zeitabschnitten Urlaub zu gewähren. — Ferner wurde einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der den Reichskanzler erucht, eine anderweitige Feststellung der Löhnung der Mannschaften und Unteroffiziere herbeizuführen, und zwar nach folgenden Richtlinien: a) Unteroffiziere erhalten nach einer als Unteroffizier geleisteten Kriegsdienstzeit von achtzehn Monaten eine Erhöhung der Löhnung um 20 v. H., b) Gefreite und Gemeine nach einer Kriegsdienstzeit von einem Jahr 20 v. H., nach einer Kriegsdienstzeit von zwei Jahren 40 v. H. und nach einer Kriegsdienstzeit von drei Jahren 50 v. H. Erhöhung der für sie zuständigen Löhnung, c) besondere Zulagen, die für bestimmte Funktionen bezahlt werden, dürfen auf diese Erhöhung nicht angerechnet werden. — Schließlich wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die Familienunterstützung für Frauen von 20 auf 30 M. und für Kinder von 10 auf 15 M. zu erhöhen. — Unterstaatssekretär Dr. Wallraf hatte erwartet, daß die Unterstützungen als Ganzes eine Erhöhung erfahren müßten; die Verhandlungen über den einschlagenden Weg schroben noch, doch werde die Erhöhung zeitig enough vor Eintritt des Winters, spätestens am 1. November, eintreten.

— In der Presse-Entschließung des Hauptratshaus des Reichstages heißt es: Verbote von Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur aus Gründen der Führung militärischer Unternehmungen und nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen.

— Kaiser-Zusammenkunft. Seine Majestät der Kaiser traf auf der Rückreise von einer Fahrt durch Rumänien Siebenbürgen, die bestreite Bukowina und Galizien auf der österreichischen Grenzstation Dzeditz mit Kaiser Karl zusammen, in dessen Begleitung sich u. a. auch der Generalstabchef General von Axa und der deutsche Bevollmächtigte General von Gramont befinden. Kaiser Karl begleitete den Kaiser bis Oderberg. Beide Monarchen haben sich äußerst befriedigt über dieses Zusammentreffen ausgetauscht, eine neue Gelegenheit, die volle Übereinstimmung ihrer politischen und militärischen Ansicht festzustellen.

Provinzielles.

Breslau, 1. Oktober. Ein großer Fälschwindel beschäftigt die Kriminalbehörden des Reiches. Er wurde von Breslau aus betrieben. Ein Mann, der sich Heinrich Götzting nannte, gründete dort ein Schengeschäft, das er "Gemüsekulturen, Kohl- und Gurkenanbau, eigene Konserverierung" nannte. Er suchte und fand dann überall Vertrakte, die ihm leere Fässer, angeblich zur Füllung, zuordnen mußten. Bald trafen mit der Eisenbahn ungeheure Mengen von Fässern ein. Götzting bot sie an, füllte sie zu füllen, Geschichten an, so einer Einzelheit in Liegnitz allein 500 Stück. Er scheint aber mit dem Abfall keinen Erfolg gehabt zu haben und verlor aus seinem Kontorraum unter Mitnahme seiner Schreibmaschine. Wahrscheinlich haben ihn die Wahrzeichen seiner Vertrakte, die endlich das verbotene Sauerkraut für ihre Kundenschaft verlangten, zur Flucht gezwungen, bevor er den Schwindel mit den Fässern durchführen konnte. Diese laufen auch jetzt noch fortwährend ein, und die Eisenbahnverwaltung weiß nicht, was sie damit anfangen soll. Sie kann sie nur den Abwanderern wieder zur Verfügung stellen. Zwei große Lager leerer Fässer hatte der Schwindler schon ausgestopft. Sie sind zusammen 25 000 Mark wert. Götzting treibt jetzt wahrscheinlich auf die Papiere seines Arbeiters Karl Dutschig, am 17. Januar 1891 in Ohlau geboren, die er mitgenommen hat, anderthalb Schwindelerien.

Hirschberg. Festgenommene Russen. Am Donnerstag abend wurden auf einem Patrouillengange von dem Hilfsgendarmen aus Stosdorf drei kriegsgefangene Russen, die sich auf dem Wege von Stosdorf nach Glaubnitz befanden, festgenommen und in das Polizeigesängnis in Hirschberg eingeliefert. Die Russen waren aus ihrer Arbeitsstelle in Schnedemühl entwichen. Am Sonnabend wurden sie durch ein Jäger-Kommando dem Gefangeneneilager wieder zugeführt.

Liegnitz. Neuer Landrat. Landrat Gehrmann Regierungsrat Freiherr von Salmuth in Liegnitz, der 17 Jahre an der Spitze des Landkreises Liegnitz gestanden, ist vom 1. Oktober ab als Polizeipräsident nach Lichtenberg bei Berlin verliebt worden. An seine Stelle tritt als Landrat des Liegnitzer Kreises der Regierungsrat Leiter a. D. und Rittmeister d. L. Landsältester und Kreistagsmitglied von Nother auf Rogau bei Malsch a. D., der einer altangesezten Familie des Kreises entstammt.

Gaulburg. Schwer verunglückte hier der 8 Jahre alte Sohn des im Heeresdienst befindlichen Stellvertreters H. Der Junge hatte sich auf das Hintertad des von seinem 12jährigen Bruder geführten, schwer beladenen Kartoffelwagens gestellt. Als der Kastenwagen über einen Stein fuhr, fiel der Junge herunter, die Räder des schweren Gefährts gingen über seine beiden Beine und zerquetschten sie. Der arme Junge mußte einem Krankenhaus zugewiesen werden.

Sagan. Zeitungsverkauf. Der Verlag der seit 121 Jahren bestehenden "Niederschlesischen Allgemeinen Zeitung" (Sagener Wochenblatt) ist durch Kauf in den Besitz des Buchdruckereibesitzers Krause aus Hamburg übergegangen. Die Übernahme erfolgt am 1. Oktober.

Beuthen O.S. Zur Lebensmittelversorgung Oberschlesiens. Die Oberschlesische Lebensmittelversorgungs-Gesellschaft m. b. H., die, wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, in Beuthen mit einem Stammpital von 1 100 000 Mark ins Leben gerufen worden ist, hat zum Geschäftsführer den Stadtrat Leber (Beuthen) und zu dessen Stellvertretern die Kaufleute Kaller und Arthur Becker bestellt. An dem Unternehmen sind außer 40 der ersten kaufmännischen Firmen des Regierungsbezirks Oppeln fast sämtliche oberschlesischen Stadt- und Landkreise mit Anteilen bis zu 100 000 Mark beteiligt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Oktober.

Die Hindenburgseier in Waldenburg.

Der Saal des Hotels „zum goldenen Schwert“ ward am Sonnabend zur Stätte einer unserem großen Hindenburg geweihten Feierstunde. Ihr wohnte die Bürgerschaft aus Stadt und Umgebung in großer Zahl bei. Die Blüthe des Festraums lag im Schmuck ledentlichen Grüns, aus dem das Bild dessen herunterhing, der am 2. Oktober, beglückt von bewundernswerten Rüstigkeit, auf dem Pfeilerstuhl höchsten Feldherrnhuhns seinen 70. Geburtstag begehen wird.

Klänge der Bergkapelle leiteten den Festabend ein. Zur Begrüßung der Erschienenen nahm Königl. Kreisjäguleinspektor Hölttemann das Wort. „Mit uns“, so sagte er, „vereinen sich in diesen Tagen Millionen, um den Mann zu ehren, dem jeder Deutsche unendlich viel verdankt. Unser Herz mit all dem Hosen, Sinnen und Harren soll heute Hindenburg gehören. Treue um Treue! Wie er nicht weicht, so wollen auch wir der ganzen Welt zeigen, daß wir fest und unerschütterlich hinter Hindenburg stehen. Dieses Versprechen soll unsere Geburtsagspende sein.“ Als Treuegelöbnis brachte der Gründungsredner auf Kaiser und Reich ein mit hoher Begeisterung aufgenommenes dreijahres Hurra aus. Mit Marchers padendem „Vaterlandslied“ und dem fröhlichen „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ von Rob. Schumann, vom Waldenburger Lehrer-Gesangverein vorgetragen, wurden die Worte des Gründungsredners kräftig unterstützt, denn der Lakkist des Professors Franz Wagner aus Berlin, eines Männerchor-Direktors von internationalem Ruf, der sich in dankenswerter Weise an die Spalte der Lehrersänger gestellt hatte, rief diese sichtlich mit sich fort.

Die Festrede hielt Gymnasialdirektor Professor Dr. Friedrichs. Den Lebens- und Werdegang des Generalstabsmarschalls streifend, ließ er in seinen fesselnden Ausführungen vor allem Hindenburgs Feldherrn- und Charaktergröße plastisch hervortreten. Beimouo der Ansprache waren die Worte eines Sängers der Gegenwart:

„Immer kommt einer in höchster Not,
Kommt aus der Ferne, kommt wie von Gott,
Kommt als der Retter, rüstet sein Werk:
Tannenberg!“

Wir alle haben, so legte der Redner u. a. dar, das Gefühl, daß diesem Manne eine ganz besondere Gnade widerfahren sei. Er weckt in uns die Erinnerung an den Alten im Sachsenwald. Seit Bismarcks Tod hatten wir keinen treuen Edar, nun ist uns in Hindenburg ein solcher erstanden. Wenn in den vorwurten Tagen der letzten Zeit Hader und Zwieträger der Parteien wieder wucherten, als böse Einflüsterungen und Torheit darin nieder Wurzel schlugen, wie wurde es da still im Blätterwalde, wenn Hindenburg

ein kurzes, knappes Wort ins Gewoge der Meinungen warf, Worte, an denen man sich aufrichten kann. Ein einziges Wort von ihm wiegt uns Deutschen mehr, als 1000 Worte von verantwortungslosen Schwätzern. Aus der Ferne kam er. Als schier Unbekannter trat er auf das Gebot seines Kaisers im Augenblick höchster Not an die Spitze einer Armee. Mit seinem Ergehen beginnt im Osten ein Siegeslauf unseres Heeres, der den Aufzug der Mittelmächte nimmt. Unter seiner unvergleichlichen Führung gewinnen die Truppen in Russland Siegespfand um Siegespfand. Und wieder kommt hohe Gefahr: Rumänien tritt an die Seite unserer Feinde. Da stellt ihn der Kaiser an die Spitze der gesamten deutschen Wehrmacht. Was wird er tun? Das ist die bange Frage unserer Feinde. Als dann seine Schläge auf Rumänien niedersausen, da klängt in der Entente der Schrei nach einem Hindenburg. Ein solcher wird ihr aber nicht beschert. 1½ Jahr ist Hindenburg nun Generalstabchef, doch der Glanz seines Sterns ist in ruhiger Selbständigkeit derselbe geblieben. Im Westen rennen die Engländer und Franzosen vergeblich an die von ihm gezogene Stahlmauer an, im Osten werden uns die fast vollständige Räumung Galiziens und die Eroberung Vilna als neuer Siegeslohn. Das deutsche Reich frei vom Russenjoch! Hier wurde Hindenburg unter Freudentränen als Menschenbegüter begrüßt. — Neben seinen unvergleichlichen Feldherrnfolgen hat Hindenburg der Bauber seiner Persönlichkeit zum Liebling unserer Nation gemacht. Alle, die das Glück hatten, mit ihm zu sprechen, glaubten ihm doppelt. Einmal wie sein Neueres ist sein Gedenkgang. Stets hat er sich als ein Mann der Tat verwöhrt, unerschütterlich in seiner Ruhe, mit Nerven wie von Stahl. Und diese Ruhe teilt sich auch seiner Umgebung mit. Die Japaner loben gerade diese Seite seines Wesens. Im entscheidenden Moment weiß er geschickt mit unheimlicher Sicherheit auszugreifen. Diese Ruhe und ein nie versagender Optimismus haben bei Hindenburg ihre Grundlage in seiner Frömmigkeit, in jener Frömmigkeit, die auf den Höhen des Lebens den Atem des Ewigen wirkt und sich in dieser Ehre fürchtet vor ihm beugt. Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung bis zum Neuersten sind weitere Charaktereigenschaften dieses seltenen Mannes. Er gönnt sich keine Bequemlichkeit, um sich selbdienstfähig zu erhalten. Er verlangt strenge Arbeit von sich und von denen, die ihm unterstehen. Freundlicher Ernst liegt in seinem Wesen. Nur einmal hat er aus voller Brust gelacht, als er vernahm, daß Zar Nikolaus, sich an die Spitze seines Heeres gestellt habe. Er ist ein echter Vater seiner Soldaten und erfreut sich bei diesen aufrechtiger Verehrung. Prinz Joachim von Preußen, ein Kaiserjunge, drückt die Liebe zu seinem Führer mit den Worten aus: „Für Hindenburg las ich mich gern totschlagen.“ Als weitere Eigenschaften stehen bei Hindenburg Schlichtheit, Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit. Sie kommen in seinem klarlich ausgesprochenen Geburtsagswünsche besonders zum Ausdruck. An diese dem gesamten deutschen Volke geltenden Worte wollen wir heute ernstlich denken. Es geht heut nicht um persönliche Sorgen, es steht viel mehr auf dem Spiele, als einzelne Schicksale. Wir stehen an der Wende der europäischen Entwicklung, unser Geschlecht ist vor eine Verantwortung gestellt, wie selten in der Geschichte. Unsere Enkel werden ernten, was wir gesät haben. Datum keine Schwäche, keine Verzagtheit! Von Hindenburgs Zuverlässigkeit und unerschütterlichem Vertrauen auf ein gutes Ende dieses schweren Kampfes wollen wir uns durchdringen lassen. — Die Hörerschaft dankte dem Redner mit reichem Beifall.

„Held Hindenburg“, eine Dichtung des hiesigen Lehrers Paul Wagner, von Professor Franz Wagner vertont, war als dritte Chordarbietung des Abends eine prächtige Reminiszenz der Festrede. Obgleich die Komposition nur ein Gelegenheitsprodukt ist, so läßt sie doch die bisher erschienenen hindenburglieder weit hinter sich und wirkt vor allem in ihrer inneren Geschlossenheit und der melodischen Durchführung aller Stimmen. Die Herlett'sche Bearbeitung von Kleiters „Rorgenlied“ und W. Tauberts „Soldatenlied“ gaben dem gut disponierten Chor und seinem Dirigenten noch einmal Gelegenheit, die Hörer mit ausgesuchten Proben des in unseren Tagen nur noch so selten gehörten Männer-Gesanges zu erfreuen.

Den Dank an die Teilnehmer und Verherrlicher der Feier sprach Professor Dr. Gierth aus. Hatten seine Vorredner den Blick der Festversammlung auf den gerichtet, den wir lieben, so verwies Professor Dr. Gierth nunmehr auf den, den wir alle hassen: Wilson. Seine in der Beantwortung der Papstfrage ausgesprochene tief beleidigende Bevorstzung des deutschen Volkes könnte nicht energisch genug zurückgewiesen werden; darum bittet der Redner die Versammelten zur Genehmigung einer Protestfundiage in Form eines an den deutschen Reichskanzler gerichteten Telegramms. Sie wurde erteilt.

Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Die zur Feier des 70. Geburtstages unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg versammelten Männer und Frauen des Industriebezirks Waldenburg i. Sch. sprechen ihre flammende Entrüstung aus ob der schamlosen Zumutung, die der Präsident Wilson in seiner Antwort an S. H. den Papst dem deutschen Volke gestellt hat.

Wir geloben feierlich unveränderbare Treue gegen unsern geliebten Kaiser und König, der mit höchstem Pflichtbewußtsein, dem Erbe seiner erhabenen Ahnen, die Geschicke unseres Volkes und Reiches lenkt.

Ernste Worte - aus ernster Zeit!

7 Kriegs-Anleihe



Die deutsche Presse aller Parteien steht dem deutschen Volk zu Zeichen.

*„Oft ist der Lohn aufsässig
Krieger, der mir lasten für unsre
Leistung, unsre Unabhängigkeit, unsre
Apostole; kann außen Ablösung
gibt es, als einen schmollen fristen
oder einen schmollen Untergang.“*

1813 König Friedrich Wilhelm III. (an sein Volk)

Tief bedauern wir, daß die in ihrem Zweck so durchsichtigen Einschätzungen unserer habensüchtigen Feinde in einem Teil des Volkes und derer, die seine geistigen und politischen Führer sein sollen, nachwirken und in unverantwortlicher Verblendung zur Erregung von Zwietracht und Unsicherheit gemischaucht werden konnten, in einer Zeit, wo nur Eintracht und zielstichere Festigkeit uns retten können.

Wir hoffen, daß unsere Regierung alles tun wird, die Zuversicht und den Siegeswillen in unserem Volle zu stärken und uns einem Siegsrieden entgegenzustellen, der den Erfolgen unserer herrlichen Wehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft und den gewaltigen Opfern an deutschem Blut und Gut entspricht und des deutschen Volles Zukunft sicherstellt gegen jeden neuen Neubau einer verhängnisvollen Gegner.

= Das Kreuzbündnis Waldenburg veranstaltete am Sonntag im "Görlauer Saale" eine Theater-Aufführung, die sich einer großen Beteiligung erfreute. Sie wurde mit einem Kinderspiel "Des lieben Gottes Kleine Soldaten" eingeleitet. Der Präses des Bündnisses, Kaplan Führmann, wies in einer Ansprache auf den 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Hindenburg hin. Eine treffliche Geburtstagsgabe für ihn sei der Entschluß der deutschen Eltern, ihre Kinder zu einem starken Geschlecht heranzuziehen. Dabei will ihnen das Kreuzbündnis in seiner Jugendabteilung, dem Schuhengelbund, behilflich sein. Letzterer hat sich die Erziehung unserer Jugend zur Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zur Aufgabe gemacht. Ein Hoch auf den deutschen Kaiser und Hindenburg schloß die Ansprache. Es folgte dann das von den Mitgliedern des Kreuzbündnisses mit großer Liebe und Sorge gebaute Volksstück aus dem Jahre 1816/17 in fünf Akten von Dr. Pater Dörfler. "Im Jünglingsjahr". Gerade wie heute war damals das Volk zum Entzagen verurteilt und der Wucher trieb seine Blüten. Liebevolles Zusammenhalten und gegenseitiges Aufrichten in den Familien läßt, wie das eindrucksvolle Stück zeigte, zum guten Ende.

* Königl. Preuß. Massen-Lotterie. Die Erneuerung der Lotse zur 4. Klasse 296. Königl. Preuß. Lotterie hat, wie auch an dieser Stelle nochmals bemerkt sei, bis spätestens Mittwoch den 3. Oktober, abends 6 Uhr, zu geschehen.

* Zeichnungen zur Kriegsanleihe. Die Bergwerksgesellschaft Georg von Gleichen-Eben hat für die 7. Kriegsanleihe 12 Millionen Mark gezeichnet. Aktiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vorm. G. G. Krauska u. Söhne) in Freiburg i. Schles. zeichnete 1½ Millionen. Die Verwaltung der städtischen Sparkasse in Braunschweig, Bez. Breslau, hat beschlossen, auf die 7. Kriegsanleihe 1 Million Mark zu zeichnen. Ferner werden folgende Zeichnungen mitgeteilt: Graf Heinrich Meichenbach-Goschütz 300 000 Mark. Die Firma Wiebe u. Söhne, Papierfabrik, Trebsen (Mulde) 1 000 000 Mark. Die Firma Georg Orelle, Feinseiden- und Parfümeriefabrik in Hamburg-Altona, 220 000 M.

* Kriegszeiten im Buchdruckerbetrieb. Nach der Statistik des Tarifamts für Deutschlands Buchdrucker sind im Tarifkreis IX (Schlesien) während des Krieges 26 Betriebe völlig erloschen und 35 zum Stillstand gekommen. In allen Tarifkreisen Deutschlands zusammen: 390 völlig erloschene und 1114 zum Stillstand gekommene Betriebe. Es wird in der Statistik stark beweisen, daß ein Teil dieser sogar auch größerer Betriebe wieder in Tätigkeit treten wird. In Familiensunterstützungen wurden bis zum Mai 1917 von Prinzipalen für die Familien der beim Heere befindlichen Faktoren, Gehilfen und Hilfsarbeiter ausgebracht im Tarifkreis IX (Schlesien) von 37 Firmen 303 326 M. Insgesamt belief sich die Summe der von 777 Firmen Deutschlands gezahlten Unterstützungen auf 9 535 258 M. Von Gehilfenseite wurden für diesen Zweck aufgebracht: vom Verbande der Deutschen Buchdrucker 2 143 841 M., vom Gutenbergbund 129 695 M. und vom Faktorenbund 147 900 M. Die Gesamtsumme der innerhalb des Buchdruckerbetriebes für Unterstützung der Kriegsfamilien veransagten Gelder beträgt 11 964 794 M.

* Auhegehaltsklasse für Kommunalbeamte. Im Fürstensaale des Breslauer Rathauses tagten am Sonnabend die Vorstände des öberschlesischen, des mittelschlesischen und des niederösterreichischen Städtebundes gemeinsam, um über Gründung einer Auhegehaltsklasse für die Kommunalbeamten der Provinz Schlesien zu beraten. Die allzeit mit großem Beifall aufgenommene Planung reicht ihrer Verwirklichung entgegen.

Erst lies und überzeuge Dich!

Unüberlegte Urteile sind meistens unrichtig. Man muß erst die volle Überzeugung erlangt haben, wenn man zutreffend urteilen will. Das gilt besonders auch von den Kundgebungen der deutschen Presse zur Werbearbeit für die Kriegsanleihe. Wer sich das Interesse am nationalen Erfolg bewahrt hat, wird nicht flüchtig über die Mahnungen der deutschen Presse an das deutsche Volk hinwegsehen, er wird sie lesen, ihren Inhalt sich zu eigen machen, sich und andere von der Notwendigkeit der Werbearbeit überzeugen und damit sein Scherlein zum Gelingen des vaterländischen Werkes beitragen.



brunn's, auf ihren Lippen das Lied von Vaterland und Heimat. Begeisterung und Hingabe an die Sache, ihre ganze Seele gaben sie mit jedem Lied; es ging ja für ihren Hindenburg. So wie sie singen und lächeln, sind sie uns Großen ein Vorbild. Unter Herrn Behret Krie's Zeitung sangen sie das Seidel'sche "Wächterlied", "Wilhelmus von Nassau", das Becker'sche "Schlesierlied", "Das Heidentönslein". Aus ihren Lippen kam auch der Gedanke, der uns alle über die Not der Zeit erheben soll: "Dein Name sei gelobt; o Gott, mag uns freil!"

* Bad Salzbrunn. Letzte Kurmusik. Der milde Herbsttag hatte noch einmal in den Kurpark gezeigt. Auf allen Wegen war noch einmal buntes Tischbewegen, Begrüßen und Vorübergehen. Die Salzbrunner väternlich trafen sich zu ihrem Erntedankfest. Als die Menge des letzten Chorals anhoben, da stand vor der Musikhalle eine andächtige Gemeinde, im Herzen den Sinn des "Niederländischen Tanzgedecks" bewegend: "Sein Name sei gelobt; et vergiß unser nicht!"

* Arol. Sandbarg. Anschlußgleis für die "Wilhelmshütte". Die "Wilhelmshütte" Aktien-Gesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei beabsichtigt den Bau eines Anschlußgleises von ihrem Fabrikgrundstück aus über die Provinzialstraße nach dem Grundstück der Schlesischen Spiegelglas-Manufaktur zum Anschluß an die dortige Gleisanlage.

* Rommels. Bestätigung. Der Gerichtsvollzieher a. D. Ernst Sauvage ist zum Schiedsmann gewählt und bestätigt worden. In Behinderungsfällen wird der selbe durch den Schiedsmann des Bezirks Donnerau vertreten.

* Ober Wüsteversdorf. Ehrenfeldhütte. Der Fleischbeschauer Hugo Schreiber ist als Ehrenfeldhütte bestätigt worden.

* Wüsteversdorf. Schenkung. Ein Freund der evangelischen Kirche schenkte dieser 200 M. zu dem Zwecke, den Platz um das Gotteshaus durch gärtnerische Anlagen zu verschönern. Die Anlage soll dem Gedächtnis der im Kriege gefallenen Gemeindemitglieder geweiht sein.

* Torgau. Bestätigung. Der Stellenbesitzer Wilhelm Stödel ist zum Schwößen auf die geistliche Amtszeit von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Stadttheater in Waldenburg.

Direction Pötter ist wieder in unser Theater eingezogen. Wie sie schreibt, hat sie für diesen Winter-Spielplan auch eine Reihe vollwertiger dramatischer Werke erworben. Das gibt eine gute Perspektive, und wird von allen Freunden echter Bühnenkunst aufrecht begrüßt werden, zumal sie im vorigen Jahre fast vollständig auf die ernste und ernst zu nehmende Muße verzichten mußten.

Die Eingangsaufführung am Sonntag brachte Orlowsky's "Schwan". Die blonden Mädels vom Lindenholz, dessen läbigenwertester Vorzug eine ansonsten alten Berliner Possendichter erinnernde Parodie ist. Wenn man einmal nicht die ausgestanzte Figur eines auf pikanter Abwegen wankehenden Chärrauters sieht, so wirkt das so wohltuend, daß man gern über manche Schwäche des Stücks hinwegsieht. Auch so wiegt sich das volle Haus in der heitersten Stimmung und nahm an den drolligen Erlebnissen des zur Heilung seiner Frau und seiner "blonden Mädels" von allerlei Großstadtkrankheiten auf das Land geslohenen Fabrikbesitzer Abkelmann lebhaftesten Anteil. Director Max Pötter prägte die Rolle mit der ihm eigenen fein abgewandten Komik aus. Von den "blonden Mädels" gefiel besonders Edith Nauen. Ernst's bewegliche frische Elsa. Zu seinem Doppel-menschen, dem glatten Parfetbaron und dem hölzigen Gußinspektor, hatte der uns als vielseitiger Humorist vom vorigen Jahre her bekannte Schauspieler Oskar Milde immer die treffenden Farben zur Hand. Ums auf die Bewertung weiterer Einzelleistungen einzugehen, bietet Orlowsky's "Schwan" zu wenig Grundlagen. Das Zusammenspiel war flott und adgerundet.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den künftigsten Bedingungen.

Sie dankte gemessen und wollte hastig vorüber.

"Auf ein Wort, gnädiges Fräulein!" sagte er da halblaut. "Ich hätte gern einmal ernsthaft mit Ihnen gesprochen."

"Bitte!" entgegnete sie bedrückt.

"Wo gerade heraus: daß Sie mir nicht gleichgültig sind, haben Sie sicherlich all die Zeit her schon bemerkt! Ober?"

"Ich verstehe Sie nicht, Herr Bendler!"

"Ihre Erscheinung hat ja schon das erstmal, als ich Sie zu sehen das außergewöhnliche Glück hatte, einen unauslöschlichen Eindruck in mir hinterlassen."

"Ach Gott, Herr Bendler, schon Sie mich!" seufzte sie und sah bedrängt über all die Fenster fort, hinter denen man heute unbedingt zehnsach acht auf sie gab.

"Nun ja, ich glaub' es wohl, die betrübliche Kunde ist Ihnen nahegegangen! Aber es muß trotz allem heute vom Herzen herunter. Nachdem mir unser alter Postmeister vorhin verraten hat, daß der schneidige Oberleutnant damals gar nicht Ihr Verlobter, sondern Ihr Herr Bruder war, fühle ich mich wie von einer ganz anderen sonnigeren Lust umwelt. Mit einem Worte, Fräulein Höherle, ich möchte Ihnen mein Herz zu Ihnen legen! Werden Sie meine kleine, liebe Frau!"

Sie sah gepeinigt zu ihm auf.

"Ihren Auftrag in allen Ehren!" sagte sie endlich stotternd. "Doch ich lasse Sie viel zu wenig, Herr Bendler, als daß ich . . ."

"Mag sein," schnitt er ihr überlegen das Wort ab, "aber der gegenwärtige Augenblick ist von einer so unverkennbaren Eigensamkeit für Sie, Fräulein Höherle, für Ihr gesellschaftliches Ansehen in Bladenberg — und wohl auch anderswo, daß ich sofort entschlossen war, mich ritterlich an Ihre Seite zu stellen und dadurch allen törichten Vermutungen und Gerüchten die Spitze abzubrechen!"

"Und mich berühren, diese törichten Vermutungen und Gerüchte nicht, Herr Bendler!" versicherte sie abweisend. "Doch es klang nicht ganz glaubwürdig.

Er lächelte erhaben.

"Unterschätzen Sie das nicht, was ich Ihnen da angedeutet habe. Man sieht als junges, hübsches Mädchen nicht unbemerkt in dem Testament eines lebensfrischen Junggesellen! Es bedarf da vielleicht eines kurzentschlossenen manhaftesten Eintretens, um die trüben Wasser der Neigung nicht zum Überlaufen kommen zu lassen. Das Sie Beziehungen zu Herrn Achterberg hatten, ist außerdem ja nicht aus der Welt zu schaffen. Haben Sie nicht auch bei mir seinezeit noch seiner Adresse geforscht? Aber Sie sind mir trotz alledem über alles lieb und wert, darum trage ich Ihnen an . . ."

Sie entzückt sich mit einem entschiedenen Gedanken plötzlich aller Pein und Bekommtheit und gab ihrem Wesen dadurch Frische und Sicherheit zurück.

"Wie edel und hilfsbereit Sie sind, Herr Bendler!" entgegnete sie mit verhaltenem Spott, während er nach Wörtern suchte, seinen Satz recht gewöhnlich zu vollenden. "Ich hätte Ihnen das früher nie zugetraut! Man tönscht sich eben zuwellen in seinen Mitmenschen!"

Ein Zug der Bestredigung glitt über sein blaßgelbes Gesicht, und die Flügel seiner stark ausgebildeten Nase blähten sich vor innerlichem Triumph.

"Ich habe die Hoffnung nie aufgegeben, daß Sie mich noch einmal richtig zu würdigen wissen werden!" bemerkte er in beschiedenem Stolze.

Gönnen Sie mir nur noch bis heute abend Besuchszett, Herr Bendler. Es kommt eben alles so plötzlich über mich. Über das eine dürfen Sie als getreuer Mitter und Verfechter meiner Ehre schon jetzt gleich allen lieben Bladenbergern kund und zu wissen tun, daß ich auf dem Wege zu Doktor Potomny bin, um eine bestimmte Verzichtserklärung auf jede in Aussicht stehende

Erschafft von Herrn Achterberg abzugeben. Vielleicht trägt auch das mit dazu bei, die trüben Wasser der Neigung ein wenig einzudämmen!"

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

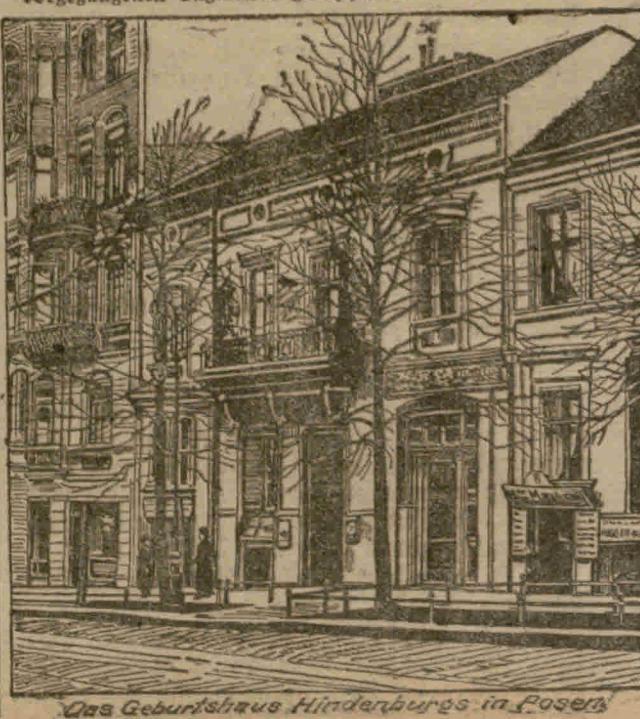
2. Oktober.

1810: * der Volkschriftsteller Ferdinand Schmidt in Frankfurt a. d. O. († 1890). 1822: * der Pflanzenphysiolog Julius Sachs in Breslau († 1897). 1839: * der Maler Hans Thoma zu Bernau im Schwarzwald. 1847: * der Generalfeldmarschall Otto von Hindenburg und Benedikt in Posen.

Der Krieg.

2. Oktober 1916.

Unter beiderseitigem gewaltigen Artillerieeinsatz ging die Schlacht nördlich der Somme weiter; um Thiepval und Gourclette wurde heftig und mit Erfolg für die deutschen Truppen gekämpft, bei Morval wurde ein feindlicher Sturm zurückgeschlagen, starke französische Angriffe bei Rancourt blieben erfolglos. — Im Osten hatte die Front des Prinzen Leopold von Bayern bei Luck einen außordentlich starken russischen Angriff aufzuhalten, der aber unter hohen blutigen Verlusten des Gegners zusammenbrach. An der Front des Erzherzogs Karl am östlichen Złota-Opava-Lier wurden die Russen nach Ansangserfolgen wieder in ihre Stellungen zurückgetrieben, wie denn auch der Übergangsvorübung über die Bystrica scheiterte. — An der rumänischen Front bei Petroieny und am Roten-Turm-Pass wurden rumänische Vorstöße zurückgeschlagen, in der Gegend von Bekosten, nördlich von Dogares, kam es zu unentstehlichen Kampfen, in der Dobrujscha scheiterten alle sich um die Linie Cobadinu—Topralsar—Tuzla konzentrierenden heftigen feindlichen Angriffe. — An der Struma machten die bulgarischen Angriffe gegen die vorgegangenen Engländer Fortschritte.



Das Geburtshaus Hindenburgs in Posen

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 230.

Waldenburg, den 2. Oktober 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

14. Fortsetzung.

Er lanschte, wider Willen angenehm berührt, auf den warmen, klaren Klang ihrer Stimme. Dies wohlautende Organ gefiel ihm sehr. Es passte nicht zu einem verknöcherten Geißhals.

"So würden Sie es nicht vermessen finden, wenn ich die Einladung meiner Schwägerin, einige Wochen Gast dieses Hauses zu sein, annehmen würde?"

Romana sah einen Moment zu Beatrix und ihrer Mutter hinüber. Herrn von Rhoden's Frage bewies ihr, daß man vor seinen Ohren schon Schlimmes über sie gesprochen hatte. Das tat ihr weh. Aber sie ließ sich nichts anmerken.

"Vermessen? Dass Sie Ihre Verwandten besuchen und einige Zeit bei Ihnen bleiben wollen? Nein, Herr von Rhoden, wie sollte ich eine so selbstverständliche Sache vermessen finden!"

Beatrix wurde einen Moment verlegen, weil sie Gerald fragend ansah. Um das zu bemenken, sagte sie scheinbar leicht: "Nun, Du brauchst Dich nicht zu wundern, wenn Gerald ein wenig vorsichtig ist und sich erst vernommen hat, ob er nicht stört, da Du ihm doch so lateorisch die Zimmer Deines Vaters verneigt hast."

Damit wollte sie Romana in Verlegenheit bringen und bedachte in diesem Bestreben nicht, daß ihre Worte auch Gerald peinlich sein müssten.

Romanas Stirn rötete sich jäh. Mit großen Augen sah sie erst Gerald von Rhoden an und wandte sich dann Beatrix zu. "Liebe Beatrix, es war überflüssig und wenig taktvoll, daß Du Herrn von Rhoden von dieser meiner Weigerung Mitteilung machtest. Nun verstehe ich allerdings, daß er ein wenig misstrauisch an unsere Gastfreundschaft herangeht. Herr von Rhoden, ich bitte Sie, keine falschen Schlüsse aus dieser meiner Weigerung zu ziehen. Die Gastzimmer dieses Hauses, die Ihnen angewiesen wurden, sind bestimmt, Besucher aufzunehmen. Sind Sie Ihnen zu primitiv, so bitte ich Sie, sich zu benehmen. Mama wird Sie ja nach Kräften behaglich gemacht haben. Die Zimmer meines Vaters konnte ich Ihnen nicht zur Verfügung stellen, weil Sie mir fremd sind und meinem Vater fremd waren. Ich betrete diese Zimmer, die noch in genau demselben Zustande sind, wie Sie mein Vater verlassen hat, selbst nur, wie man

wohl eine Kirche betritt. Sie sind mir ein Heiligtum, und deshalb bat ich Mama, Ihnen lieber die Gastzimmer anzutwiesen. Bitte, seien Sie das nicht als eine Ungastlichkeit meinerseits an. Es hat mit Ihrer Person absolut nichts zu tun."

Gerald verneigte sich.

"Ich bin in den Gastzimmern ganz vorzüglich untergebracht, mein gnädiges Fräulein. Ich wäre untröstlich gewesen, hätte ich die Zimmer Ihres Herrn Vaters durch meine Gegenwart profaniert. Ich verstehe und würdige Ihre Weigerung und danke Ihnen, daß Sie mir erspart haben, vor mir selbst als Eindringling zu gelten. Meiner Schwägerin und meiner Nichte bin ich ja sehr dankbar, daß sie mich durch Anweisung dieser Zimmer ehren wollten, aber ich betone nochmals, daß ich vorzüglich untergebracht bin."

Romana neigte leicht das Haupt. Dann verabschiedete sie sich sogleich, um wieder in die Fabrik hinauszufahren.

Beatrix und ihrer Mutter war diese Aussprache zwischen Gerald und Romana durchaus nicht angenehm gewesen. Sie waren entschieden ein wenig verlegen und suchten die Situation dadurch zu retten, daß sie Romana in Gerald's Augen noch mehr zu verkleinern und herabzusehen versuchten, nachdem diese sich entfernt hatte.

Hans vermochte das nicht mit anzuhören. Obgleich er Romana versprochen hatte, nichts zu sagen, wenn seine Mutter und seine Schwester in ungewohnter Weise über ihr zu Gericht sahen, drängten sich ihm Worte der Verteidigung aus dem Herzen empor. Um sie nicht über seine Lippen zu lassen, sprang er auf und lief aus dem Zimmer.

Gerald von Rhoden hatte das peinliche Empfinden, daß Frau Bulla und Beatrix wohl ein wenig zu scharf über Romana Nordegg urteilten. Ihm wollte scheinen, daß sie in ihrer Antipathie zu weil gingen. Frauen vermögen selten über einen Gegner objektiv zu urteilen. So sagte er sich. Er suchte einsäumen, und Beatrix merkte flug, daß sie sich etwas im Ton vergriffen hatte. Sie suchte das durch doppelte Liebenwürdekeit wieder aufzumachen, und Gerald ließ sich von ihrem süßen Gesieder wieder gefangennehmen.

Und doch mußte er immer wieder an Romana Nordegg denken, wie sie so ruhig und stolz vor ihm gestanden und ihre Handlungswweise erklärt und verteidigt hatte. Nichts Engherziges und Kleinliches hatte er an ihr gefunden. Was sie von den Zimmern ihres Vaters sagte, verriet

sogar ein tiefes, großes Gefühl. Er konnte ihr nicht unrecht geben.

Ahnte Beatrix etwas von seinen Gedanken oder fühlte sie selbst, daß sie sich mit ihrer kaltlosen Bemerkung eine kleine Schlappe gegeben hatte? Jedenfalls suchte sie nach Kräften den Eindruck zu verwischen und das gefang ihr auch.

* * *

Einige Tage waren vergangen.

Gerald von Rhoden kam wenig mit Romana Nordegg zusammen. Sie sahen sich nur bei den Mahlzeiten. Um so mehr war er in Beatrix' Gesellschaft, und er war viel mit ihr allein, da ihre Mutter ihre Bestrebungen unterstützte.

Gerald ließ sich mit einer wohligen Willenslosigkeit von dem Zauber einspinnen, den Beatrix auf ihn ausübte. Nach dem rasilosen Umherstreifen durch aller Herren Länder war etwas wie eine Sehnsucht nach Ruhe und Frieden und nach beschaulichem Schaffen und Wirken über ihn gekommen. Er erwog jetzt ganz ernsthaft den Gedanken, sich ein festes Heim zu gründen und sich zu verheiraten.

Warum sollte seine künftige Frau nicht Beatrix sein? Er hielt sie für ein unbedingt wahres Geschöpf. Wenn sie ihm scheinbar in kindlicher Harmlosigkeit die bezauberndsten Dinge sagte, hielt er das für einen Ausflug ihrer Offenherzigkeit. Nach all diesen Worten mußte er glauben, daß Beatrix ihn liebte, daß sie in ihm seit Jahren den Helden ihrer Mädchenträume sah. Und er fühlte sich glücklich darüber wie über ein kostliches, unverdientes Geschenk.

Er war schon so weit, sich im Geiste sein künftiges Heim auszumalen. Dass Beatrix darin als Herrin schalten und walten sollte, war ihm schon ziemlich gewiß. Sie war schön, anmutig, elegant, fröhlich und lebhaft. Er hielt sie für gut und ehrlich, und Kleinigkeiten, die ihm an ihr nicht gefielen, hoffte er durch seinen Einfluß abzuschleichen. Sehr hohe Ansprüche in geistiger Beziehung stellte er nicht an die Frau. Sie sollte ihm gleichsam nur durch ihr Dasein das Leben reizvoll gestalten und die Welt ausfüllen, die ihm seine Arbeit freiließ. Sein künftiges Heim sollte der kostbare Rahmen für ihre Schönheit sein. Er war reich genug, ihr alle Wünsche zu erfüllen, wenn er auch nicht unzählige Verschwendungen dulden würde, wie sie seinen Bruder ruiniert hatte.

So schien ihm Beatrix in seiner schnell erwachten Verliebtheit in jeder Beziehung zu seiner künftigen Frau zu passen, und Beatrix hätte gar nicht nötig gehabt, so große Mühe aufzuwenden, um ihn für sich zu gewinnen.

Es war dem reisen Manne ein reizvolles Spiel, zu beobachten, wie sich ihm Beatrix in scheinbarer Harmlosigkeit mehr und mehr verriet. Keine Ahnung warnte ihn. Er hielt Beatrix für so offenherzig und ohne Falsch, daß er

gar nicht daran dachte, sie kritisch zu beobachten. Er gab sich dem süßen Getändel hin und ergötzte sich daran. Immer wieder forschte er sie aus, was sie wohl all die Jahre mit seinem Bild gesprochen hatte, und verschämt, scheinbar widerwillig und doch von einem starken Gefühl bewußt, vertraute sie ihm die süßesten und verlogensten Märchen an, da sie sah, daß ihm das Eindruck machte. Auf diese Weise dichtete sie einen ganzen Roman zusammen, dessen Held Gerald war.

So wurde ihm Beatrix mehr und mehr zur Hauptperson in diesem Hause.

Frau Yolla stellte sich selbst mit einer bei ihr sehr ungewöhnlichen Selbstentfaltung in den Hintergrund. Sie hätte sich selbst gern noch ein wenig in Geralds Anbetung gesonnt und wäre nicht abgeneigt gewesen, noch ein wenig mit ihm zu kokettieren. Aber so stand ihr doch zu viel auf dem Spiele. Beatrix mußte freie Bahn haben, und Gerald durfte nicht abgelenkt werden. So stellte sich Frau Yolla zum ersten Male in ihrem Leben selbst ein wenig in den Schatten und stimmte sich auf einen mütterslichen Ton.

Romana Nordegg erschien Gerald von Rhoden zu nebensächlich, als daß er ihr viel Beachtung geschenkt hätte, wenn sie ihn auch unbedingt interessierte, sobald er mit ihr zusammentraf. Das geschah aber, wie schon gesagt, recht wenig. Außer mit Beatrix befaßte sich Gerald noch verhältnismäßig viel mit seinem Neffen Hans. Er gewann ihn herzlich lieb und stellte sich zu ihm wie ein älterer, reiferer Freund. Und er gewann dadurch einen großen und heilsamen Einfluß auf Hans.

Was Romana begonnen hatte, setzte Gerald fort, ahnungslos, daß sie beide an einem Werke arbeiteten, nämlich aus Hans einen tüchtigen Menschen zu machen.

Hans hatte nun zwei Menschen, die ihm beispiellos impressionierten. Er schloß sich ihnen mit seinem ganzen, vereinsamten Herzen an und erlebte sozusagen in dieser Zeit eine geistige und seelische Wiedergeburt. Fleißig war er an den Vorbereitungen zu seinem Abiturium. Er war ungemein begabt, und es fiel ihm nichts schwer. Deshalb hatte er bisher, trotz seiner Bummel, auf dem Gymnasium noch immer gut abgeschlossen. Jetzt hatte er aber den Ehrgeiz, das Abiturium erstklassig zu bestehen.

Immerhin blieb ihm auch jetzt noch ab und zu ein Stündchen zur Erholung. Und diese Zeit verteilte er redlich zwischen Romana und Gerald. Er suchte Romana täglich in der Fabrik auf. Auch die Fabrik interessierte ihn sehr. Er machte fleißig Zukunftspläne mit Romana, die ihn immer freudig aufnahm und immer das gleiche, warme Interesse für ihn hatte. Und täglich ging er auch auf eine Weile zu Gerald, wenn er diesen allein oder mit Calutta Bay auf seinem Zimmer wußte.

Wischen Calutta Bay und Hans war eine Art freundshaftliches Verhältnis entstanden. Der Jünger wußte so viel interessantes zu erzählen aus seiner fernern Heimat. Hans wurde nicht müde, zuzuhören. Zu ihm war Calutta offen und zauberlich wie ein Kind, während er eine starre, reglose Miene annahm, sobald Beatrix oder deren Mutter in seine Nähe kamen.

Hans hatte schon einige Male bemerkt, daß Calutta Bay, sobald jemand mit ihm sprach, auf seine rechte Hand herabsah. An dieser Hand trug er einen seltsam geformten, mit allerlei mystischen Zeichen gravirten Goldkreis, den ein ziemlich großer, tiefblauer Stein von ganz besonderer Färbung ziert. Einmal fragte Hans den Jünger, warum er das tue. Da machte dieser ein undurchdringliches Gesicht.

„Es hat nichts zu sagen, junger Sahib“, antwortete er.

Damit mußte sich Hans zufrieden geben, denn worüber Calutta Bay nicht reden wollte, darüber vermochte ihm nichts ein Wort abzulocken.

Eines Tages sah Hans wieder im Zimmer seines Onkels, der auch hier täglich einige Stunden arbeitete. Er hatte sehr viel Correspondenz zu erledigen.

Beatrix war mit ihrer Mutter ausgefahren, um Besorgungen zu machen. So konnte Hans hoffen, den Onkel ein Stündchen für sich allein zu haben.

„Hast Du Zeit für mich, Onkel Gerald?“ fragte er, als er eintrat.

„Ja, mein Junge, für Dich immer. Komm, sei mir zu mir! Willst Du eine Zigarette rauchen, so bediene Dich.“

Hans nahm eine Zigarette und zündete sie mit Beihagen an. Onkel Gerald rauchte eine besonders gute Marke.

„Wo ist denn Calutta?“ fragte er, sich nach diesem umsehend.

Gerald lachte. „Ich glaube, Deine Besuche bei mir gelten mehr Calutta, als mir.“

Hans lachte mit.

„Ich leugne nicht, Onkel Gerald, daß ich mich für Calutta brennend interessiere. Und dann übe ich mich im Englisch, wenn ich mich mit ihm unterhalte. Aber wenn ich mich so ungestört mit Dir unterhalten kann, ist es doch noch schöner. Ich bin so froh, daß Du hier bist, und wünsche, Du gingsst nie wieder fort von uns.“

„Oh, das würde Fräulein Nordegg aber sehr unangenehm sein“, scherzte Gerald.

Hans sah ihn seltsam vorwurfsvoll an. „So etwas mußt Du von Romana nicht glauben, Onkel Gerald. Ich weiß schon, worauf Du zielsest. Aber Du siehst Romana in einem ganz falschen Lichte, wie ich es früher auch getan habe. Daran sind Mama und Beatrix schuld. Sie können

Romana nicht leiden und dichten ihr allerlei böse Eigenschaften an.“

„Andichten, Hans?“ fragte Gerald mahnend. „Hans nickte energisch.

„Ja — andichten — so sage ich, und das behauple ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Das trügige Postfräulein.

Novelle von Alwin Nömer.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Am nächsten Morgen beglückwünschte sie der Postmeister. Er war ein gutmütiger Mensch ohne Arg. Dennoch konnte er sich der jüngeren Frage nicht enthalten, wodurch sie eigentlich zu einem so fabelhaften Vermächtnis gekommen sei.

Das Postfräulein erröte.

Negte nicht in der neugierigen Frage das vielfältige Ungehörne neidvoller Verdächtigung schon schadenfroh seinen geschmeidigen Gistkast?

Befangen zuckte sie die Achseln.

„Ich weiß es selber nicht!“ sagte sie, peinlich berührt. „Wir haben bei Tisch manchmal miteinander geplaudert!“

„Hm . . .“ räusperte er sich. „Das sagten Sie gestern schon. Aber die Leute denken sich wunder was!“

„Wenn ich Ihnen nur aber bestimmt erkläre . . .“ unterbrach er sie bestürzt. „Aber überrascht hat's mich doch auch! Was können Sie da von den alten Klassikerinnen erwarten, die Ihre Zeit am liebsten damit auffüllten, ihren Mitmenschen was am Zeuge zu flicken?“

„Es ist abschrecklich!“ rief sie, und Tränen der Entsetzung stiegen ihr in die von der schlechten Nacht dunkel umrandeten Augen. „Ich werde noch heute ein Gespräch einreichen, daß man mich aus diesem wildwürtigen Nest versetzt!“

„Ich würde das an Ihrer Stelle genau so machen!“ entgegnete er. „Am liebsten grämen Sie sich nicht. Wenn Sie ein reines Gewissen haben, wird Ihr Verlobter schon damit zufrieden sein! Und das bleibt doch die Hauptfache!“

„Ich habe gar keinen Verlobten!“ entfuhr es ihr zornig.

„Oho“, sagte er mißtrauisch, „ist Ihr Verhältnis gelöst?“

„Das war ja mein Bruder, Herr Postmeister!“

„Ihr Bruder? Aber hören Sie mal, Fräulein Häberle, wauw haben Sie denn damals so getan, als ob . . .“

„Weil es mir Vergnügen macht, die neugierigen Gläubiger ein Stückchen zum besten zu haben!“

Der Postmeister zog die Stirn in Falten.

„Das hätten Sie lieber nicht tun sollen, liebes Fräulein!“ murkte er und singt an, die eingelaufenen Briefe zu ordnen, während Valaska sich an die Zeitungspulte machte.

Nachher am Schalter wurde sie von jedem Blick unruhig, der sich auf ihr Antlitz heftete. Jedes Lächeln erlöschte ihr verdächtig; jedes scherzhafte Wort der Geschäftsleute, die sich tagtäglich einsonderen, um ihre Briefe schriftseln, selbst in Empfang zu nehmen, verursachte ihr mißtrauisches Bedenken.

Sie sah wie auf Kohlen und seufzte erlost auf, als die Uhr endlich auf Mittag zeigte und sie den Schalter schließen durfte.

Als sie das Postgebäude verließ, kam ihr wie zufällig von der Gegenseite des Platzes Herr Bendl von der Landshofsbank in den Weg.

Beinah feierlich läutete er den spiegelblanken Zylinder.

die Hände der Alliierten gehe. Die niederländische Regierung habe nie von den Vorräten gekauft. Er erklärte weiter, daß diese Munition, die später wieder zum Verkauf angeboten wurde, durch andere Regierungen als die niederländische gekauft worden sei.

Letzte Nachrichten.

Kundgebung der Breslauer Universität.

W.D.B. Breslau, 1. Oktober. Bei der heutigen Eröffnung des neuen Studienjahrs verkündete der anstehende Rektor Professor Dr. Schott folgende Entschließung: "Die Universität Breslau verkündet einmütig ihren unerschütterlichen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen zu Wasser und zu Lande. Sie ist der festen Überzeugung, daß unser Volk auch weiter aushalten und durchhalten wird, und der Hoffnung, daß alle offenen und dantlen Verreibungen, welche geeignet sind, die deutsche Siegeszuversicht und den deutschen Willen zu erschüttern, als Versündigung am Vaterlande erkannt werden".

Zwei englische Flugzeuge in Mesopotamien verloren.

W.D.B. London, 20. September. Das Kriegsamt meldet: Am 25. September sind zwei englische Flugzeuge aufgestiegen, um eine Aufklärungsahrt nach dem Tigris nördlich von Samarra zu machen und sind nicht zurückgekehrt. Die Lage ist unverändert. In der vergangenen Woche hat die Höhe etwas abgenommen.

Vergeltungsmaßregeln gegen französische Schandtaten an deutschen Gefangenen.

W.D.B. Berlin, 20. September. Wie die "Norddeutsche Rundschau" mitteilt, ist eine neue französische Schandtat an wehrlosen Kriegsgefangenen am Tagestlicht gekommen, die umso härtere Vergeltung verlangt, als ihr 20 deutsche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Da die französische Regierung es nicht für angezeigt gehalten habe, die deutsche Forderung, derartige Schandtaten in Zukunft zu verhindern, überhaupt zu beantworten, werde jetzt hinter der deutschen Front Gleicher mit Gleichen vergolten werden.

Bringt Euren Goldschmuck in die Goldauflassstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Kartoffelverkauf.

Für diejenigen Einwohner, welche für die Woche vom 1. bis 7. Oktober noch keine Kartoffeln erhalten haben, findet ein weiterer Verkauf zum Preise von 9 Pf. je Pfund
im Waldenburger Brauhaus Auenstraße 6
und in der Neustadt Gneisenaustraße 3
gleichmäßig und wie folgt statt:

Dienstag den 2. Oktober,
vormittags von 7—12 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A—K,
und nachmittags von 2—6 Uhr für die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben L—Z.

Die Abgabemenge beträgt 10 Pfund je Kopf und Woche und 5 Pfund für Schwerarbeiter.

Die Einwohner werden in ihrem eigenen Interesse zwecks schneller Absetzung erucht, die oben angegebene Entnahmetime pünktlich inne zu halten und das Geld abgezahlt bereit zu halten

Waldenburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.
J. B.: Nabel.

Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Dienstag den 2. Oktober, früh 7 Uhr, findet ein Verkauf von
Netzwurst
zum Preise von 2,80 Mk. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse- und Obstverkauf.

Im städtischen Keller Scheuerstraße 5a gelangen von morgen ab frisch eingetroffene

rote Mohrrüben

zum Preise von 18 Pf. je Pfund zum Verkauf.

Auch werden derselbst

verschiedene Sorten Obst

(Apfel und Birnen) weiter verkauft.

Waldenburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.
J. B.: Nabel.

Neuhendorf. Petroleummarken.

Ausgabe Dienstag den 2. Oktober 1917, vormittags 11 Uhr, im Gemeindebüro an Handwerker, Spuler oder sonstige Hinterarbeiter und an kleinere Landwirte.

Neuhendorf, 29. 9. 17.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D.B. Großes Hauptquartier, 1. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Luitpold von Bayern.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen um Ypern von Mittag an stark; er blieb auch nachtslebhaft.

Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Langs der Aisne, nordöstlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuerkraft auf, meist in Verbindung mit Erkundungsgefechten, die uns Gefangene einbrachten.

Vor Verdun hielt sich die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Unsere Flieger waren wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unverzagt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden.

Leutnant Gontermann errang seinen 27. und 28. Überlebenskampf. Leutnant Berthold den 27. Sieg im Zusammenspiel.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Derliche Infanteriegeschüte rissen in einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Feuers hervor.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubenow.

Außerordentliches Kriegsgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 29. September.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Aus der Untersuchungshaft in Waldenburg, wo ein Verfahren wegen

Diebstahls gegen ihn eingeleitet ist, wurde der Bergauer Adolf Gerlich aus Neuhendorf vorgeführt. Der Angeklagte, der bisher unbescholtener ist, vergriff sich am 11. August an dem Gendarmerie-Wachmeister Seige, als dieser G. vernehmen wollte, in größter Weise. Am 20. August bei der tatsächlichen Verhaftung widerholte sich der Angeklagte wiederum, er schlug den Beamten vielfach auf den Kopf, und zwei herbeigerufenen Polizisten gelang es mit großer Mühe, den Wüster zu aufzufassen. G. entschuldigt sein Tun mit Nervenschwäche, er will wegen dieses Veldens vom Militär entlassen werden sein, doch gibt er selbst zu, nun mehr als kriegsverwendungsfähig geschrieben zu sein. Der Staatsanwalt beantragte wider G. ein Jahr Gefängnis, diesem Antrage wurde, weil der Gerichtshof den Angeklagten nicht für geisteskrank hielt, stattgegeben.

Deutsche Fliegerangriffe auf Frankreich und England. Unsere tapferen deutschen Flieger halten ständig Wacht an der deutschen Grenze, ja noch mehr, sie helfen an der Front und sie bedrohen das Innere des feindlichen Landes. Ihnen gehört ein großer Anteil an dem deutschen Siegeswert. Und um wieviel größer muß die Dankbarkeit und die Ehrengabe eines jeden Deutschen für die Flieger werden, wenn er sich vor Augen hält, welch ungeheure Gefahren diese ausgelegt sind. Und doch wagen sie sich immer wieder an den Kampf mit den zahlreichen Feinden, leben sie immer ihr Leben ein, um sich und uns das Vaterland zu erhalten. Wir wollen aber nicht nur andere für uns arbeiten lassen, sondern teilhaben an der Sorge um die Erhaltung unseres Vaterlandes. Die 7. Kriegsanleihe steht vor der Tür. Da ist es wohl Pflicht eines jeden Deutschen, dem sein Vaterland lieb und wert ist, die Finanzen des Reiches zu unterstützen und dem Staat sein Geld zu leihen.

Obstfern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirschen, Pflaumen, Apfelsinen und Birnen usw. bei den Schuldienern der Städte Schulen hier selbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

Bezirk Waldenburg des sächsischen Frauenvereins.

Wettervorhersage für den 2. Oktober:
Veränderliche Bewölkung, wenig Erwärmung.

Nieder Hermsdorf.

Die nachstehenden Bekanntmachungen, betreffend a. Beschlagnahme und Bestandsicherung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen,
b. desgleichen von Seildengarnen,

c. Beschlagnahme von Stacheldraht und Bestandsicherung von Stacheldraht und Stacheldrahtmaschinen, können von Interessenten im hiesigen Gemeindefelcretariat eingehen werden.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 17. Amtsdozent.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Oktober 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 10

Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, verkehren mit der Feuerlöschpflichtstafette, bei einer Übung auf dem Übungspunkt (Feuerwehr-Gebäude), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Übung für Kolonne Nr. 10 wird noch besonders bekanntgegeben.

Gernbleiben vom Feuer oder der Übung in ihnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Beziehung von der Übung nachzujuhen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf. Spiritusmarken.

Ausgabe Dienstag den 2. Oktober 1917, vormittags 11½ Uhr, im Gemeindebüro an minderbemittelte Familien bei Vorhandensein von Kindern im Alter bis 1½ Jahren (vom 1. Januar 1916 an geboren), sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Nicht abgeholte Marken werden anderweitig vergeben.

Neuhendorf, 29. 9. 17. Gemeindevorsteher.



Die Erneuerung der Lotterie 4. Klasse 236. Königl. Pr. Klassen-Lotterie muß bis Mittwoch den 3. Oktober, 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg.

Kgl. Pr. Lotterie-Gewinner.

Nieder Hermsdorf.

Kondensierte Milch.

Dienstag den 2. Oktober c. gelangt in der Apotheke, bei Dr. Gustav Nau und Kaufmann Leonhard Kondensierte Milch in Gläser zum Verkauf. Empfangsberechtigt sind nur Ortsbewohner, welche sich nicht im Besitz einer Milchkuh befinden.

Leere Gläser, auch noch aus früheren Verkäufen, werden mit 10 Pf. je Gläschen im Lebensmittelamt zurückgenommen.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Marken für die Monate September und Oktober erfolgt Dienstag den 2. Okt. 1917, früh zwischen 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoss.

Berechtigt sind minderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für Wocheneinkauf und kleine Kinder, sowie für Kranken gebraucht wird.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Bedienung

für die Morgen-Charlottenbrunner Str. 9, part

Eine Frau, die mit Pferden läuft, wird für Stunden gejagt Freiburger Str. 16.

Elektromonteur,

in Schwach- und Starkstromanlagen erfahren, zur Unterstützung unseres Betriebs-Ingenieurs und zur Beaufsichtigung des Personals für die Dauer des Krieges als Beamter zum sofortigen Antritt gesucht.

Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche, Militärverhältnisse, des Alters und der Zeit des Antritts zu richten an

Meyer Kauffmann,

Textilwerke A.-G., Tannhausen.

Gutes Arbeitspferd

sieht zum Verkauf
Freiburger Straße 15.

Bedienungsmädchen
per bald gejagt. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Kartoffelverbrauchsordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 (RGBl. S. 869 bis 875) und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen wird für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Sämtliche im Kreise Waldenburg erzeugten Speiselkartoffeln der Ernte des Jahres 1917 werden für den Kreis Waldenburg beschlagnahmt; die Ausfuhr aus dem Kreise ist nur mit Genehmigung des Kreisausschusses gestattet.

Ausgenommen von der Beschlagnahme bleiben die Speiselkartoffeln des Kartoffelerzeuger mit einer Anbaustäche von insgesamt nicht mehr als 200 qm.

Erster bleiben von der Beschlagnahme frei:

1. Als Saatgut für die Frühjahrsbebauung 1918 ein Satz von 10 Hektar für den Morgen Anbaustäche,
2. der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsberechtigten nach dem Satz von 1½ Pfund für den Tag und Kopf,
3. die durch Bezugsscheine (§ 3) oder Abschnitte von Kartoffelkarten (§ 5) als an Verbraucher des Kreises Waldenburg verkauft nachgewiesenen Mengen. Der Verkauf an Einwohner anderer Gemeinden ist nur mit Zustimmung des Gemeindevorstandes der Gemeinde statthaft, in deren Bezirk der Verkäufer seinen Wohnsitz hat.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, ihre beschlagnahmten Vorräte bis zur Abförderung durch die zuständige Behörde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 2.

Der Verkauf von Speiselkartoffeln an Verbraucher darf nur gegen Bezugsschein (§ 3) oder Kartoffelkarte (§ 5) erfolgen.

Als Verbraucher im Sinne vorstehender Bestimmung gelten auch Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsanstalten, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe.

§ 3.

Die Verbraucher können, soweit sich ihnen die Möglichkeit bietet, ihren Bedarf an Speiselkartoffeln für die Zeit bis zum 3. August 1918 eingekauft und einkellern, sofern sie die zur Aufbewahrung geeigneten Räume besitzen und die Gewähr für eine pflegliche Behandlung und richtige Entfernung des Vorrats bieten.

Die Kartoffelerzeuger dürfen die hierfür erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugsschein abgeben.

Der Bezugsschein wird von der Ortsbehörde des Verbrauchers auf den Namen des Haushaltungsvorstandes ausgegeben und lautet höchstens auf die Gesamtmenge, die auf den Haushalt bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 entfällt.

Selbstgezeigte oder sonst vorhandene Vorräte sind beim Stellen des Antrages anzugeben und werden in Anrechnung gebracht. Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar.

Der Verkäufer hat den Bezugsschein als Ausweis über die Verwendung seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

§ 4.

Verbraucher, die ihren Bedarf selbst einkellern, sind verpflichtet:

1. den eingekauften Vorrat der Gemeindebehörde anzugeben,
2. den Vorrat zweimalig zu verwahren und pfleglich zu behandeln und richtig einzuteilen,
3. den behördlich bestellten Sachverständigen die Besichtigung der Lagerräume jederzeit zu gestatten.

§ 5.

Eine Kartoffelkarte erhält jeder Verbraucher, der weniger als eine Wochenmenge für seinen Haushalt vorrägt hat.

Wer zuviel Karten erhalten hat, ist zur Rückgabe verpflichtet, ebenso wer nach Empfang einer Karte mindestens eine Wochenmenge für seinen Haushalt von auswärts erhält. Nach Verbrauch dieser Kartoffeln erhält er eine neue Karte.

Wer einen Kartoffelbezugsschein (§ 3) erhalten hat, hat Anspruch auf eine Kartoffelkarte erst eine Woche vor Ablauf des Tages, bis zu dem der eingekellerte Vorrat bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 hätte ausreichen müssen.

§ 6.

Die Karten lauten auf Wochenmengen. Sie berechtigen zum Bezug nur soweit der Vorrat reicht und nur innerhalb der Gemeinde, für die sie ausgestellt sind, in anderen Gemeinden nur mit Genehmigung des dortigen Ortsvorstandes.

§ 7.

Die Karten sind nicht übertragbar. Sie werden von der Ortsbehörde (Magistrat, Gemeinde-, Guts-Vorsteher) auf den Namen des Haushaltungsvorstandes ausgegeben.

Die Abtrennung der Wochenabschnitte darf nur durch den Verkäufer erfolgen. Für verlorene Karten werden neue, nur wenn der Verlust nachweisbar unverschuldet ist, und nur gegen eine Gebühr von 5 Mark ausge stellt.

§ 8.

Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt vorläufig bis auf weiteres für Kinder bis zum vollendeten dritten Lebensalter 3 Pfund, für alle anderen Personen 6 Pfund auf den Kopf. Wer Anspruch auf eine Brotzugskarte hat, erhält auch eine Kartoffelzugskarte über 3 Pfund je Woche. Die Ortsbehörde kann die Stoppmiete vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfs nach den Sätzen des Absatz 1 nicht ausreichen.

Zur Heraussetzung der Sätze des Absatz 1 bedarf es der Zustimmung des Kreisausschusses.

§ 9.

Auf Verlangen der Ortsbehörde ist jeder Haushaltungsvorstand jederzeit zur Anzeige und Vorweisung seiner Kartoffelbestände und zur Auskunftserteilung darüber verpflichtet.

§ 10.

Die in § 2 Absatz 2 genannten Betriebe erhalten Bezugsscheine oder Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs und der Vorräte. Die für die Haushaltungen und deren Vorräte in dieser Anordnung gegebenen Vorschriften finden auf den Betriebsleiter oder Ansatzvorsteher entsprechend Anwendung.

Vereinslazarette, Genesungshäuser, Kriegerverpflegungsanstalten und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Verpflegung vielmehr einem Privatunternehmen übertragen worden ist, sind gleichfalls von der Gemeinde mit Speiselkartoffeln zu versorgen, sofern die Verpflegungsunternehmer bisher nicht von den militärischen Stellen (Intendanturen, Proviantdepots usw.), sondern von den Gemeinden versorgt wurden. Sie erhalten Kartoffelbezugsscheine oder Karten nach Maßgabe ihres Bedarfs. Zum Nachweise des Bedarfs hat der Unternehmer eine Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle beizubringen, die ergibt, daß der angeforderte Bedarf sich in den zulässigen Grenzen hält.

Der Kartoffelbedarf für Gefangene, die bei industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, ist vom Arbeitgeber

bei der zuständigen Gemeindebehörde anzumelden, die Kartoffelbezugsscheine oder Karten ausstellt, sofern weniger als 100 Gefangene beschäftigt werden. Die industriellen Arbeitgeber, die mehr als 100 Gefangene beschäftigen, werden von der Hoheitsverwaltung mit Kartoffeln versorgt.

Für Gefangene darf keine größere Wochenmenge, als für Einheimische abgegeben werden.

§ 11.

Das Füttern der von der Gemeinde gelieferten Kartoffeln ist verboten.

§ 12.

Zurückerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 8 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die irrtümliche Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 13.

Diese Anordnung tritt mit dem 22. September in Kraft. Mit demselben Tage erlischt die Gültigkeit der Kartoffelordnung vom 7. September 1916 (RGBl. S. 855).

Waldenburg, den 11. September 1917.

Der Kreisausschuß v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 22. September 1917.

Der Magistrat.

J. B.: Nabel.

Nieder Hermsdorf, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Reußendorf, den 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Altain, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Bechmawier, 22. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3—20 Jahren.

M. 3,65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.

M. 38,50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

Gegründet 1848. „JANUS“ gegründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Holzstraße 2,

für Hermsdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 3. d. Ms., vormittags 9½ Uhr, sollen in Steingrund, auf dem Josef Slaby'schen Grundstück:

3 Futterrichtweine gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Meiner werten Kunden und einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend zur ges. Kenntnis, daß sich ab

1. Oktober meine

Klemptnerei

Gartenstraße Nr. 6, Seitenhaus,

befindet und halte mich auch

jernerhin zur Ausführung sämtlicher ins Fach schlagenden Ar-

beiten besiors empfohlen.

Achtungsvoll

Paul Frommer,

Klemptner und Installateur.

Eine Landwirtschaft

wied zu kaufen gelingt. Von

wem? sagt die Expedition d. Bl.

Gebraukter, gut erhalten

Wüllofen

bald zu kaufen gelingt. Von wem?

sagt die Expedition d. Bl.

R. Weinflaschen,

Weißweinflaschen,

Sektflaschen,

Salzweinflaschen

kaufen jedes Quantum

Robert Hahn.

Eine Laube auf Abruch, so

wie Bierbeer, Gliekerträne-

ger, Bierkrone, Einlaßung-

und Bierbaum sofort billig zu

verkaufen zu ertragen

Auenstraße 23 a, 1 Tr. links.



Nur noch heute

Montag:

Das Buch des Lasters.

Und das auserlesene
Beiprogramm

Ab Dienstag
den 2. Oktober c.:

Hella Moja,

die schöne Polin,
in dem Kolossal-Gilm-
schauspiel:

Die —

Fremde.

Der Reinertrag von
Dienstag den 2. Oktober
fällt der
Hindenburgspende
zu.



Hente letzter Tag
des großen Traumspiels
mit

Rita Sachetta

in
Sabina

in 3 Akten,

sowie Beiprogramm.

Ab Dienstag:

Das Gold

im
Westen.

Wild-West-Drama
in 3 Akten.

Außerdem

das lustige Filmmspiel:

Ich heirate meine Puppe